Vorliegende Arbeit war ursprünglich als Einleitung zu einer Wirtschaftsgeschichte der Stadt Essen im 30jährigen Kriege gedacht. Sie erscheint gesondert, da sie für sich ein bescheidenes Interesse beanspruchen darf. Die Hauptschrift wird hoffentlich nächsten Ostern folgen.

Vor einiger Zeit forderte man mich auf, im hiesigen historischen Verein einen Vortrag über die Schicksale der Stadt Essen im 30jährigen Kriege zu halten. Als Hauptquelle wurden mir die handschriftlichen Aufzeichnungen des lutherischen Pfarrers Kauffmann übergeben, der — wenigstens für den letzten Abschnitt des Zeitraumes — als Augenzeuge berichtet. Trotzdem stiegen mir aber beim Durchlesen der Blätter Bedenken auf über ihre historische Brauchbarkeit. Alles war zu sehr auf den einen Ton des Jammers gestimmt: Soldaten ziehen ein, fressen, saufen, bankettieren und nehmen den verzweifelnden und verhungernden Bürgern ihre letzte Habe weg — dann kommen neue, die es noch ärger treiben — und wieder neue. Immer aber findet sich noch ein Allerletztes, das den Einwohnern geraubt werden kann. Es zeigte sich die Eigentümlichkeit, die überhaupt den Berichten und Schilderungen jener Zeit anhaftet: sie kennen keine Gradunterschiede und tauchen alles gleichmässig in die allerschwärzeste Farbe. Ferner was den Leuten damals wissenswert erschien, ist heute gleichgültig geworden. Was bedeuten für uns noch die Namen jener Unterführer, die an der Spitze ihrer Mannschaft hier einzogen, und was besagen die allgemeinen Klagen über den Durst und die Geldgier der Soldaten! Wir wünschen etwas anderes zu wissen: wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wollen Einsicht erhalten in die einzelnen Phasen des wirtschaftlichen Kampfes, den Stadt und Bürgerschaft zu führen hatte; wir möchten erfahren, inwieweit das städtische Vermögen und der städtische Kredit in Anspruch genommen wurde, und was eintrat, als alles erschöpft war.

Zur Beantwortung dieser Fragen ist ein überraschend reiches Aktenmaterial im Essener Stadtarchiv vorhanden.*) Es enthält eine Menge Schatzungslisten aus jener Zeit, Briefe, Schuldverschreibungen und dergleichen, hauptsächlich aber in fast lückenloser Vollständigkeit die Rechnungen des Stadtrentmeisters. An der Hand derselben beobachten wir, wie Jahr für Jahr und Posten für Posten die Aktiva schwinden, und die Passiva steigen, trotz aller Versuche, dem drohenden Zusammenbruch vorzubeugen. Eine Darstellung dieser Verhältnisse, die jedenfalls manche typische Züge aufweisen, kann auch für die allgemeine Geschichte nicht ganz bedeutungslos sein.

Um nun die nötige Grundlage für diese Darstellung zu gewinnen, musste man auch den Haushalt vor dem 30 jährigen Kriege betrachten. Wie weit war da zurückzugehen? Bis zu den ersten Rechnungen in der Mitte des XIV. Jahrhunderts? Das hätte jahrelange Arbeit erfordert, und die wichtigsten Probleme einer solchen Untersuchung lagen ausserhalb des Hauptthemas. Ich suchte nach einem Abschnitt und verfiel auf das Alleräusserlichste, indem ich mit 1501 begann, um eine „Geschichte des Haushalts im XVI. Jahrhundert“ liefern zu können. Im Verlauf der Arbeit trat dann zu Tage, wie willkürlich dieser Einschnitt gemacht war. Noch Jahrzehnte hindurch sahen die Rechnungen denen des XV. Jahrhunderts zum Verwechseln ähnlich. Ich beschränke mich somit auf das Ende des XVI. Jahrhunderts und beginne mit 1564. Warum gerade mit diesem Zeitpunkte, werde ich unten im letzten Abschnitte erörtern. An Stadtrechnungen liegen vor die Jahr-

*) Es ist mir ein Bedürfnis, dem städtischen Archivar, Herrn Oberlehrer Dr. Konrad Ribbeck auch hier meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Er hat wiederholt das noch nicht in allen Teilen vollständig geordnete Archiv für mich durchstöbert und auch sonst mich durch Rat und Tat unterstützt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gänge 1564, 1570, 1572—1577, 1579, 1586, 1588 (unvollständig: ein Teil der Ausgaben fehlt), 1589, 1591—1593, 1595—1598, 1601, 1604—1614. Sie entsprechen nicht den Kalenderjahren, sondern beginnen mit Petri ad cathedram, dem Kurtag des Rates, sodass also z. B. der Jahrgang 1564 die Zeit vom 22. Februar 64 bis 21. Februar 65 umfasst. Die meisten sind gut erhalten, nur zwei haben anscheinend längere Zeit unter einer Dachtraufe gelegen und weisen zerfallenes Papier und verwischte Schriftzeichen auf; auch eine Maus hat die Einnahmen eines Jahrganges geprüft. Die Anordnung des Stoffs ist verschieden. Bei den ersten Jahrgängen finden sich nur wenige Ueberschriften: in der Einnahme sind die wichtigsten Posten nach den Hauptempfangstagen Ostern und Michaeli als „Opboring Paes Renthe“ und „Opboring Michaelis Renthe“ untergebracht; dazu kommt noch der Zins (Opboring Tyns“), die Pacht für Gärten („Opboring Garden-Huir“), der Kornempfang („Opboring Korn-Renthe“), die Gebühr der Tuchhändler („Opboring Kastengelt“), die Gebühr für den Eintritt in die Bürgerschaft („Opboring Bürgergelt“), die Erbschaftssteuer („Opboring den 10. ℔“), die Polizeistrafen („Opboring Broick“) und endlich die Weinsteuer („Wynzise“). Die Ausgabe ist noch einfacher dargestellt: zuerst steht die „Uthgifft Paes und Michaelis Renthe“, dann folgt die Besoldung der städtischen Angestellten, und alles andere ist unter „gemeyne Uthgifft“ zusammengefasst. In den achtziger Jahren, bei der Vergrösserung des Haushaltes, empfand der Rentmeister das Bedürfnis, mehr zu differenzieren, aber natürlich mehr zu seiner eigenen Bequemlichkeit, als nach logischen Gesichtspunkten; die Einnahme wurde weiter disponiert, aber die Einteilung nach den Empfangstagen beibehalten; auch die Ausgabe weist jetzt eine Reihe von Unterabteilungen auf; so sind die Arbeiten der Handwerker schön nebeneinander gesondert aufgeführt („Uthgifft dem Glasemecker, dem Leiendecker, vor Smidtwerk, Lohn der Muirluidte, der Tymmerluidte“ u. s. w.), nur dass hier am Schluss immer noch unter dem Titel „Gemeyne Uthgifft“ auf 10 bis 15 Seiten eine Fülle der heterogensten Gegenstände zusammengekehrt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie sollte man nun diese Rechnungen behandeln? Es wäre ein Leichtes gewesen, aus ihnen eine reichhaltige Sammlung kulturhistorischer Kuriositäten zusammen zu tragen; aber das konnte nicht der Zweck der Arbeit sein; es handelte sich darum, einen statistischen Unterbau zu schaffen, um die feste Grundlage für die Finanzgeschichte der Stadt im 30jährigen Kriege zu gewinnen. Dass die alte Anordnung meistens umgestossen werden musste, war klar, aber nicht minder klar, dass dadurch eine Reihe von Schwierigkeiten entstand. Besonders misslich war es, wenn in der Ausgabe eine Menge ungleichartiger Posten, wo es dem Schreiber gefiel, in einer Summe zusammengefasst wurde; hier war das Aufdröseln manchmal zum Verzweifeln mühsam.

Noch etwas über das Münzwesen.*) Wir müssen in jener Zeit zweierlei Geldsorten unterscheiden, solche mit gleichbleibendem Werte (Lokalwährung) und solche mit schwankendem Werte (Reichswährung). Zu den ersteren gehört die Mark, der Gulden samt Schilling, Pfennig und Heller und endlich der Thaler mit Albus und Heller. Die Mark = $1^1/_2$ *g* tritt anfänglich (1564, 1570 und 1572) noch häufiger auf, um dann fast ganz den beiden anderen Münzen das Feld zu räumen. Die Zahlungsmünze ist meist der Essener Thaler — die Rechnungsmünze ausschliesslich der Gulden: ja dieser scheint damals nur noch eine imaginäre Rechnungseinheit gewesen zu sein.

$$1\,g = (24\,a =)\ 8\,s = 96\,p = 288\,h$$
$$(\ 3\,a =)\ 1\,s = 12\,p = 36\,h$$
$$1\,p = 3\,h^{**})$$
$$1\ \text{Thaler} = 52\,a = (2\,g\ 1\,s\ 4\,p)$$
$$1\,a = 12\,h$$

Die Hauptgeldsorten mit schwankendem, d. h. steigendem Werte sind 1. der Goldgulden (und der Raderalbus, die Münzen des rheinischen Münzvereins), 2. der Reichsthaler. In den siebziger und achtziger Jahren des XVI. Jahrhunderts ist der Goldgulden häufiger; in den neunziger Jahren tritt

*) Münzbezeichnungen: *g* = Gulden; *s* = Schilling; *p* = Pfennig; *h* = Heller; *a* = Albus.

**) Es kommen auch halbe Heller vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Reichsthaler gleichberechtigt daneben, um am Anfang des XVII. Jahrhunderts in den Vordergrund zu treten.

Der Raderalbus gilt hier in Essen 1564 8 *p* (2 *a*), steigt 1583 auf 10 *p* 2 *h* und ein Jahrzehnt später auf 1 *s* (= 3 *a* = 12 *p*). Noch rapider ist das Steigen des Goldguldens. Beim Versuche, eine Kurstabelle aufzustellen, sah ich, dass er in demselben Jahrgang manchmal in zehnerlei verschiedenen Werten notiert war, anders in der Garten-, anders in der Hausmiete, anders in der Weinzise, anders im Gehalte des Speierschen Advokaten. Zunächst ergab sich, dass bei Zahlungen innerhalb der Stadt der Wert stets viel niedriger war als bei Zahlungen nach auswärts. Es bestand also im Orte eine Art Zwangskurs der städtischen Währung gegenüber der Reichswährung*). Am langsamsten war die Vorwärtsbewegung in der Miete und Pacht: es mochte ungerecht erscheinen, den in Goldgulden festgesetzten Zins jährlich nach Essener Währung zu erhöhen; das Aufschnellen etwa alle zehn Jahre war dann allerdings um so höher. Der einzige Posten innerhalb der Stadt, bei dem die stete Fluctuation des Goldwertes sich bemerken lässt, ist die Weinzise. Sie stellt den normalen innerstädtischen Kurs des Goldes dar, wie sich denn auch bei anderen Einnahme- und Ausgabeposten die Bemerkung findet, der Goldgulden werde gerechnet wie bei der Weinzise.

Eine ähnliche Gegenüberstellung ist beim Reichsthaler nicht möglich, da er im innerstädtischen Verkehr anfänglich fast gar nicht zur Verwendung kam. Die Tabelle wird am deutlichsten die Sache veranschaulichen. Ich habe darin der Notierung in *g s p* die Umrechnung in *a* beigefügt, um die Uebersicht zu erleichtern**).

*) Auch in Köln ging man auf ähnliche Weise vor. Nach den Ratsedikten XIV, 84 wird im Jahre 1587 verordnet, dass niemand den Reichsthaler über 11 Mark (66 *a*) ausgeben oder empfangen solle. (Gütige Mitteilung aus dem Kölner Stadtarchiv.)

**) Ich bemerke noch, dass beim Umwechseln der Essener Münzen in Reichswährung ausser dem unten aufgeführten Werte noch ein Aufgeld zu zahlen war, das sich um so mehr erhöhte, je mehr Pfennige und Heller dabei waren. So kann man in den Rechnungsbüchern lesen: „vor das klein Geldt 2 gantzse Ricksdallers by den Juden bekommen und vor Uffgeldt gegeben 6 Albus“.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A. Der Goldgulden nach der Weinzise.
B. Der Goldgulden bei Zahlungen nach auswärts. **C. Der Reichsthaler.**

	I. in Gulden, Schillingen und Pfennigen.									II. in Albus.		
	A.			B.			C.			A.	B.	C.
	g	*s*	*p*	*g*	*s*	*p*	*g*	*s*	*p*	*a*	*a*	*a*
1564	2	—	8	2	3	4	.	.	.	50	58	.
1570	2	—	8	2	4	—	.	.	.	50	60	.
72	2	1	4	2	4	—	2	2	—	52	60	54
73	2	1	4	2	4	—	2	2	6	52	60	55,5
74	2	1	4	2	4	10	2	2	6	52	62,5	55,5
75	2	2	—	2	5	—	.	.	.	54	63	.
76	2	2	—	2	5	—	2	2	8	54	63	56
77	2	2	8	2 2	5 5	— 8	2	2	8	56	63 65	56
79	3	—	—	3	2	—	3	—	—	72	78	72
1582	3	—	—	3	4	—	.	.	.	72	84	.
83	3	—	—	3	3	4	3	—	8	72	82	74
84	3	—	—	3	3	4	3	1	4	72	82	76
85	3	—	—	3 3	4 6	— 4	3	1	4	72	84 91	76
86	.	.	.	3	6	4	.	.	.	.	91	.
88	.	.	.	.	.	.	3	6	—	.	.	90
89	3	2	—	3	7	8	3	6	—	78	95	90
1591	3	2	—	4	—	8	3	6	—	78	98	90
92	3	2	—	4	1	4	3	6	4	78	100	91
93	3	4	—	4	2	—	3	6	4	84	102	91
95	4	—	—	4	2	—	3	6	4	96	102	91
96	4	—	—	4	2	—	3	6	4	96	102	91
97	4	—	—	4	2	—	3	6	4	96	102	91
98	4	—	—	4	2	8	3	6	4	96	104	91
1601	4	—	—	4	2	8	3	6	4	96	104	91
04	4	2	8	4	2	8	3	6	4	104	104	91
05	4	2	8	4	2	8	3	6	4	104	104	91
06	4	2	8	4	2	8	3	6	4	104	104	91
07	4	2	8	4	2	8	3 3	6 7	4 4	104	104	91 94
08	4	2	8	4	2	8	3	7	4	104	104	94
09	4	2	8	4	2	8	3	7	4	104	104	94
1610	4	2	8	4	3	—	4	—	—	104	105	96
11	4	2	8	4	3	4	4	—	8	104	106	98
12	4	2	8	4	3	8	4	—	8	104	107	98
13	4	2	8	4	3	2	4	—	8	104	105,5	98
14	4	2	8	4	3	2	4	—	8	104	105,5	98

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf